Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition: 153 Fernsprecher 222 Johannisgasse 8.

Filialexpeditionen: Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2685) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).

Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.
Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. E., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 540. **Sonnabend** den 22. Oktober 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Staatsminister von Metzsch gedenkt heute vormittag die Motorausstellung im Leipziger Kristallpalast zu besuchen. (S. Leipz. Angelegenheiten.)

* Als Hochzeitstag des Kronprinzen wurde auf der Konferenz der preußischen Landesdirektoren der 22. März 1905 genannt.

* Die Leiche Paul Krügers geht am 29. d. M. aus Hoek van Holland nach Südafrika ab. Dr. Leyds und mehrere holländische Herren, welche in der Burenbewegung tätig waren, begleiten die Leiche.

* Im niederösterreichischen Landtage inscenierten die Christlich-Sozialen einen großen Skandal, weil der Fackelzug für den Wiener Bürgermeister Lueger durch die Polizei verboten worden ist. (S. Ausland.)

* Die Botschafter der Ententemächte haben wegen der neuen Verschärfung der Balkanwirren bei der Pforte protestiert. (S. Ausland.)

Eine Friedenskonferenz?

Der Feldzug dieses Sommers ist für Rußland ungünstig ausgegangen. Schon nach der Schlacht bei Jentai war daran kein Zweifel möglich. Auch der letzte Traum von einer Zurückwerfung der japanischen Armee und einem Entsatz von Port Arthur ist ausgeträumt. Jetzt bleibt dem russischen Oberbefehlshaber kaum etwas anderes übrig, als Mukden zu räumen, bei Tieling eine starke Stellung zu besetzen und mit dem Gros seiner Armee in Charbin Winterquartiere zu beziehen. Japan bleibt der Herr der südlichen Mantschurei, es wird auch aller Wahrscheinlichkeit nach Mukden, die alte Kaiserstadt mit den chinesischen Kaisergräbern, besetzen und damit im ganzen Osten sein Prestige außerordentlich erhöhen.

Auch das Schicksal Port Arthurs ist besiegelt, so tapfer sich immer General Stössel halten mag. Fällt Port Arthur nicht durch die Geschütze der Feinde, dann fällt es durch Seuchen und Hunger. Und jetzt, wo ein Entsatz zu Lande ausgeschlossen ist, kann es strategisch als nutzlose Quälerei bezeichnet werden, diesen verlorenen Posten noch länger zu verteidigen. Freilich, noch reden sich die Optimisten in Rußland und anderswo ein, daß ein Entsatz zur See noch im Bereiche der Möglichkeit liege. Aber von der Ostsee bis ins japanische Meer ist ein weiter Weg. Und läuft denn das baltische Geschwader wirklich nach Ostasien? Zwar es ist ausgelaufen und bereits in der Nordsee. Es gibt auch einige Anzeichen dafür, daß es die russische Regierung mit der Entsendung des Geschwaders nach Ostasien eine Zeitlang ernst gemeint hat. Das beste Zeichen liegt wohl in der Kurssteigerung der Aktien der Hamburg-Amerika-Linie, die die Kohlenlieferung für die russische Flotte auf der Fahrt nach Ostasien übernommen hat. Aber wollte man nicht vielleicht in Rußland erst den Ausgang der „Offensive" Kuropatkins abwarten? Dachte man nicht vielleicht daran, daß Kuropatkin bis zur Ankunft der Flotte Port Arthur entsetzt haben könnte? Jetzt, wo diese Hoffnung völlig in Rauch aufgegangen ist, wäre es ein Abenteuer von Don Quixotischer Kühnheit, die baltische Flotte auf die endlose Reise zu schicken mit der tödlichen Sicherheit, daß sie Port Arthur von den Japanern besetzt und Wladiwostok eingefroren findet, während die japanische Flotte alles daran setzen wird, sie abzufangen und zu vernichten.

Daß die baltische Flotte wirklich bis ins japanische Meer kommt, das ist vorläufig noch äußerst unwahrscheinlich. Japan hat die Oberherrschaft zur See, das weiß man auch in Petersburg ganz genau, wenn man sich auch den Anschein gibt, es zubestreiten.

Es ist begreiflich genug, daß unter diesen Umständen die Gerüchte über Friedensvermittelungen nicht verstummen wollen. Man holte sich nur vor Augen, was der Krieg in Ostasien bisher schon beiden Kontrahenten gekostet hat. Denn wenn auch Rußland vom Unglück verfolgt war, oder sagen wir richtiger: wenn auch auf russischer Seite die schlechtere Vorbereitung, die schlechtere Führung und wohl auch das minderwertige Menschenmaterial war, so hat doch auch Japan enorm gelitten. Beiden Teilen sind furchtbare Wunden geschlagen, beide Teile sind auch finanziell ausgepumpt. Nun ist es ja ganz richtig, daß ein Krieg noch nie am mangelnden nervus rerum gestorben ist, aber gerade in der Gegenwart, wo die Kriege kostspieliger geworden sind als je zuvor, spricht doch dieses finanzielle Moment sehr erheblich mit. Man darf auch nicht vergessen, daß die Wiederaufnahme der Kämpfe im nächsten Jahre für beide Teile gleichbedeutend mit neuen und noch größeren Opfern an Mannschaften und Kriegsmaterial aller Art sein würde. Da ist es nur natürlich, daß man sich auf beiden Seiten fragt, ob denn die Erfolge, die man günstigsten Falles erringen kann, diese neuen ungeheuren Opfer lohnen würden.

Das offiziöse „Journ. de St. Petersb." hat trotzdem neuerdings mit aller Bestimmtheit erklärt, daß Rußland keine fremde Einmischung dulden wolle. Und wir begrüßen diese Versicherung wenigstens insoweit mit besonderer Genugtuung, als sie geeignet ist, die deutsche Regierung in ihrer neutralen Haltung zu bestärken. Muß es uns doch bei der Eifersucht, mit der besonders England jeden unserer Schritte bewacht, darauf ankommen, auch den Schein zu vermeiden, als wollten wir uns in irgend einer Form in die ostasiatischen Händel einmischen. Deshalb kann es uns nur willkommen sein, daß Rußland selbst die ungebetenen Vermittler nicht wünscht. Mag die russische Abneigung nun wirklich echt oder mag sie auch bloß markiert sein, für uns ist es jedenfalls angebracht, sie zu respektieren, da auch die ehrlichste Vermittelung den Erfolg haben würde, uns beide Teile zu Feinden zu machen. Das müssen wir auf jeden Fall vermeiden. Und es war deshalb gut, daß auch die deutsche Regierung in der „Köln. Ztg." laut und deutlich nochmals erklären ließ, sie denke an keine Einmischung.

Amerika kennt solche Rücksichten nicht, es braucht sie auch nicht zu kennen, da es in seiner splendid isolation von einer Gegnerschaft nichts zu fürchten hat. Es ist deshalb bezeichnend, daß Präsident Roosevelt bei den Großmächten von neuem die Einberufung einer neuen Friedenskonferenz angeregt hat. Man kann dabei die Frage auf sich beruhen lassen, wie weit es dem jetzigen Präsidenten der Vereinigten Staaten darum zu tun war, kurz vor der Präsidentenwahl sich als Weltfriedensrichter aufzuspielen. Falls er wiedergewählt wird, wird die Konferenz auch zu stande kommen.

Ob ihr irgend ein Erfolg beschieden ist, läßt sich jetzt noch nicht sagen. Wenn in Rußland der Zar mehr ist als ein Spielball seiner Ratgeber, dann kann er sich nicht grundsätzlich gegen eine Friedenskonferenz ablehnend verhalten. Ist er doch selbst der Vater dieser Idee. Es müßte auch im internationalen Areopag einen schlechten Eindruck machen, wenn jetzt Rußland die erste Macht wäre, die sich dem Gedanken der internationalen Friedensvermittelung gegenüber bockbeinig zeigte. Wie weit die Vermittelung freilich Erfolg haben würde, das hängt nicht von den Stimmungen des Zaren ab, sondern von den Aussichten, die Rußland bei einer Fortsetzung des Krieges hat.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Die Einnahme von Nomtsas.

Zu den Vorgängen in Deutsch-Südwestafrika schreibt die „Norddeutsche Allgem. Zeitung":

Die Einnahme von Nomtsas ist ein schwerer Schlag für die in letzter Zeit so vielverheißend aufgeblühte Kulturarbeit im mittleren Teile des Schutzgebietes. Nomtsas bildete dank der Tatkraft und Unternehmungslust des getöteten Farmers Herrmann den Mittelpunkt einer sich günstig entwickelnden Farmwirtschaft und erfolgreicher Viehzucht. Herrmann war eines der ältesten und erfolgreichsten Mitglieder des Schutzgebietes, der sich durch keine noch so schweren Schicksalsschläge abhalten ließ, seine Kraft in den Dienst der Entwickelung dieser jungen Kolonie zu stellen. Als Vertreter der Kolonialgesellschaft war er hingegangen und begann in Kubub einen erfolgreichen Farmbetrieb. Doch die Station wurde im November 1893 beim Aufstande der Eingeborenen vernichtet, und Herrmann widmete sich seitdem ganz seiner im Regierungslande liegenden Farm Nomtsas (45 km nördlich von Grootfontein), die gutes und gesundes Weideland und im Flußtal fruchtbares Gartenland bietet. Auch seine Versuche, das Fettschwanzschaf anzusiedeln, haben gute Erfolge gezeitigt.

Der Abfall Hendrik Witbois.

Zum Abfall Hendrik Witbois schreibt der „T. R." Leutnant Leutwein, der längere Zeit in Südwestafrika weilte und den ersten Teil des Hereo-Feldzuges mitgemacht hat:

„Mich hat die Kriegserklärung des alten Witboi tatsächlich überrascht, denn eine solche Energie hätte ich ihm nicht mehr zugetraut. Schien er doch in den letzten Jahren ein Greis geworden zu sein, mit dessen Gesundheit es recht sehr haperte. Als er Ende 1903 krank im Lazarett von Keetmanshoop lag, fürchtete man für sein Leben. Nicht mit Unrecht, denn sein Tod wäre der Beginn eines allgemeinen Hottentottenaufstandes gewesen. Jetzt hat er selbst das Signal zu diesem Aufstand gegeben, und trotz der Nachteile, die uns daraus erwachsen, kann man ihm auch bei seinem Treubruch eine gewisse Achtung nicht versagen. Für seine Person heißt das ein Verzicht auf die großen persönlichen Vorteile, die ihm die deutsche Regierung reichlich zuteil werden ließ. Und Hendrik verstand den Wert des baren Geldes so gut zu würdigen wie Sekt und schwere Cigarren. Für seine Person war ihm ein genußreicher Lebensabend — wenn er treu blieb — sicher. Nun hat er einen Krieg heraufbeschworen im Interesse seines Volkes, der ihn sehr bald körperlich zu Grunde richten wird. Was soll man davon halten? Hat er die Unterdrückung seines Volkes durch die Deutschen so tief gefühlt? Möglich; und an politischer Einsicht fehlte es ihm nicht. Wie oft mag nicht auch von deutscher Seite im Zorn das Wort gefallen sein: „Na warte, wenn wir die Herero erst haben, dann kommt ihr dran!" Unverständige Leute gibt es auch in Südwestafrika genug.

Wie dem auch sei, für uns bedeutet der Hottentottenkrieg eine ganz außerordentliche Vermehrung unserer Ausgaben; denn so, wie 1894 in der Naukluft, geht's nicht mehr. Damals glaubten die Eingeborenen tatsächlich an eine Ueberlegenheit der deutschen Waffen und — von den wahrhaft bedeutenden Leistungen der damaligen Schutztruppe abgesehen — war es in erster Linie die diplomatische Ausnutzung dieses Glaubens der Eingeborenen, die den Erfolg herbeiführte. Noch ehe er besiegt war, schrieb Witboi an Major Leutwein: „Ich weiß, daß ich nichts bin gegen dich". Dieser Glaube ist nunmehr völlig erschüttert, denn was wir bisher im Hererokriege erreicht haben, imponiert den Witbois nicht. In den Augen der Eingeborenen sind die Tage von Okaharui und Ovitumbo deutsche Niederlagen, und der Tag am Waterberg ein Mißerfolg. Man sagt ihnen, die Herero würden gefangen, und sie sehen statt dessen, daß man sie gar nicht fangen kann. Was die Herero können, kann der Hottentotte im allgemeinen besser, und Hendrik Witboi weiß das zur Genüge. Man glaube nicht an die angebliche Feigheit der Witbois; der Grund liegt ja so nahe: „Sie wollten nicht!"

Der russisch-japanische Krieg.

Der Reiseweg des baltischen Geschwaders.

Aus London, 20. Oktober, schreibt uns ein Mitarbeiter: Die Disposition — so versichert ein Vertreter des englischen Lloyds —, die für die Versorgung der baltischen Flotte sowohl an Kohlen, wie an Lebensmitteln getroffen worden, lassen annähernd den Reiseweg erkennen. Die Schiffe der Hamburg-Amerika-Linie, die Kohlen in England geladen haben, sollen voraufgehen und in Aden und in Zanzibar den russischen Schiffen, die durch den Suezkanal oder vom Kap kommen, Kohlen geben. Andere Schiffe werden sich schließlich nach Singapore begeben, um dort dem wieder vereinigten Geschwader Kohlen liefern zu können. Daß die großen russischen Schiffe den Weg um das Kap der Guten Hoffnung machen werden, geht aus dem Ankauf des englischen Dampfers „Maori-King" mit seiner Ladung hervor, die für nahezu anderthalb Millionen Mark gekühltes Fleisch enthält. Der „Maori-King", der noch heute Abend mit seiner Ladung nach dem Kap der Guten Hoffnung abgeht, wird den neuen Namen „Hoffnung" erhalten und ohne Zweifel den russischen Kriegsschiffen als Verpflegungsschiff dienen.

Vom Schauplatz.

Das „Berl. Tagebl." meldet aus Mukden: Für die Nacht vom 20. zum 21. Oktober war ein allgemeiner russischer Angriff geplant, der zum Teil durch die hochgehenden Fluten des Schaho verhindert wurde. Die russischen Verluste sind furchtbar; einzelne Regimenter zählen nur noch 800 Gewehre. Die Stimmung ist dementsprechend ernst. Das Regiment verlor 20 Offiziere und über 300 Mann. Noch ist kein Ende des grauenhaften Mordens abzusehen. Die Verwundungen sind jetzt weit gefährlicher als früher, was zum Teil auf ältere japanische Gewehre mit abgeplattetem Kupfermantelgeschoß, zum Teil auf die dickere Winterkleidung der Mannschaften zurückzuführen ist. — Die „Birshewija Wjedomosti" dagegen läßt sich von ihrem Korrespondenten in Mukden vom 20. Oktober melden: Auch am zweiten Tage nach der Schlacht herrschte auf der ganzen Front Ruhe. Die russischen Soldaten bleiben in ihren Stellungen, ruhen sich nach den zehn Kampftagen aus und beobachten die Bewegungen des Feindes, der mit Truppenverschiebungen stark beschäftigt zu sein scheint. Nach Aussagen von Gefangenen bereiten die Japaner sich zum Rückzug vor. — Ein am 21. Oktober nachts 1 Uhr aufgegebenes Telegramm desselben Korrespondenten berichtet, daß in der Nacht des 20. eine Abteilung Freiwilliger unversehens eine japanische Batterie angegriffen, die Bedienungsmannschaft getötet, drei japanische Geschütze erobert und dieselben trotz Gefahr und Schwierigkeiten in das russische Lager gebracht habe.

Deutsches Reich.

* Leipzig, 21. Oktober.

* **Die Mirbach-Interpellation**, die Freiherr von Hammerstein am 26. d. M. im Abgeordnetenhause beantworten will, stellt die Frage, ob die Königliche Staatsregierung den Oberhofmeister Freiherrn von Mirbach vorher autorisiert habe, die Staatsbehörden in Anspruch zu nehmen, und ferner, ob die Königliche Staatsregierung es für zulässig erachte, die Autorität der Behörden zu solchem Zwecke zu benutzen. Gewiß ist die Beantwortung dieser beiden Fragen interessant genug. Die Interpellanten hatten vielleicht ihre Gründe, die Anfrage so und nicht anders zu formulieren. Es ist aber notwendig, daß in ihrer Begründung eine dritte, nicht minder wichtige Frage mit Klarheit ausgesprochen wird, die nämlich: ob Herr von Hammerstein bei seiner ersten Beantwortung einer demselben Thema geltenden Interpellation dem Parlament wichtige, zur Sache gehörende Tatsachen verschwiegen hat. Diese Frage ist von weittragender prinzipieller Bedeutung, denn wenn das Parlament nicht mehr annehmen kann, daß die Minister auf Interpellationen sachgemäße Auskunft erteilen, so sinken die gesamten parlamentarischen Anfragen zu einer Farce herab. Der Wortlaut der Interpellation macht Herrn von Hammerstein die Sache außerordentlich leicht. Er braucht nur zu antworten: Allerdings hat die Staatsregierung Herrn von Mirbach autorisiert und allerdings hält sie es für zulässig, daß die Behörden einen so hohen und schönen Zweck unterstützen. Gewiß würde man über eine derartige Antwort in den verschiedensten Parteien verschiedener Ansicht sein, aber der Hauptpunkt würde gar nicht berührt werden, wenn er nicht in der mündlichen Begründung der Interpellation mit Energie betont wird.

*

Berlin, 21. Oktober.

* **„Um Kopf und Kragen."** Der Sozialdemokrat Dr. Friedeberg fährt fort, in Berliner Parteiversammlungen für den Generalstreik Propaganda zu machen. „Genosse" Friedeberg schätzt zwar den Parlamentarismus nicht so gering, daß er ihn plötzlich abschaffen will, aber eine „allmähliche Umwandlung des Kampffeldes der Arbeiterbewegung", nämlich zu Gunsten des Generalstreiks, strebt Friedeberg ausgesprochenermaßen an. Dabei soll der Generalstreik keine leere Demonstration sein; vielmehr müsse, wie „Genosse" Friedeberg laut dem „Vorwärts" ausführte, die „herrschende Klasse auch wissen, daß es sich um Kopf und Kragen handele." — Steht die Sache so, dann dürfen die Anhänger des Generalstreiks sich nicht wundern, wenn die bürgerliche Gesellschaft jeden praktischen Versuch zur Durchführung des Generalstreiks mit allem Nachdruck zurückweist. Die Freunde des Generalstreiks dürfen sich hierüber umso weniger wundern, als — nach dem bekannten Beispiel von Vollmars — „Genosse" Pittschke dem Dr. Friedeberg vorhielt, daß die Massen wegen Mangels an Schulung die Macht unmöglich in der richtigen Weise benutzen würden.

* **Die lippische Frage.** In Bundesratskreisen denkt man nach der „D. Tagesztg." nicht daran, die Thronfolgefrage in Lippe materiell im Bundesrat selbst zu entscheiden. Es soll vielmehr allgemeine Uebereinstimmung darüber herrschen, daß der Streit einem Gerichte oder einem Schiedsgerichte unterbreitet werde. Darüber, welches Gericht anzurufen oder einzusetzen sei, sollen die Meinungen noch auseinandergehen. Es scheine aber, daß man auf die Einsetzung eines besonderen Schiedsgerichts zurückkommen werde.

* **Kiautschau.** Dem „Berl. Tagebl." wird aus Kiel geschrieben: Zum erstenmal seit Beginn des Krieges hat das Gros unserer Seestreitkräfte in Ostasien die Gewässer in der Nähe des Kriegsschauplatzes verlassen und Südchina aufgesucht. Kein einziger großer Kreuzer ist vor Tsingtau zurückgeblieben, nur fünf untergeordnete Fahrzeuge von geringem Gefechtswert stationieren dort.

* Beim **Kaiserpaar** fand gestern Abend im Apollosaal des Potsdamer Neuen Palais eine Tafel statt, an der außer den Damen und Herren der Umgebungen teilnahmen der Kronprinz, die Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar, Prinz und Prinzessin Heinrich, Prinz und Prinzessin Friedrich Carl von Hessen, der Großherzog und die Großherzogin v. Mecklenburg-Schwerin und Herzogin Cecilie zu Mecklenburg-Schwerin. — Heute morgen unternahm der Kaiser einen Ausritt, empfing zur Meldung den Chef des Ingenieur- und Pionierkorps und General-Inspekteur der Festungen Generalleutnant v. Beseler und hörte die Vorträge des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinetts.

— Der bisherige schweizerische Gesandtschaftssekretär in Wien, Deucher, ist unter Beförderung zum Gesandtschaftssekretär I. Klasse und zum Sekretär der Gesandtschaft in Berlin ernannt worden. Der Attaché bei dieser Gesandtschaft, de Perrot, ist unter Beförderung zum Sekretär 2. Klasse nach Washington versetzt worden.

*

* **Oldenburg**, 20. Oktober. Die in einem Telegramm aus Dresden erwähnte Krankheit des Großherzogs ist dem „Generalanzeiger" zufolge eine plötzlich erfolgte Muskelzerreißung.

* **Oldenburg**, 21. Oktober. Der Landtag wurde heute mittag durch den Minister Willich geschlossen. Der Großherzog und Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein ließen dem Landtage für die einstimmige Annahme des neuen Thronfolgegesetzes ihren Dank aussprechen.

* **Koburg**, 21. Oktober. Der Landtag hatte die Wahl des agrarischen Abgeordneten Schultheiß Eckardt-Fechheim wegen grober Wahlverstöße für ungültig erklärt. Das Staatsministerium verfügte nun selbstverständlich eine Neuwahl, aber nicht in dem allgemein erwarteten Sinne, daß der ganze Wahlkreis wieder zur Urne schritt, sondern legte nur den beiden Ortschaften Bieberbach und Klein-Garnstadt, wo die Verstöße vorgekommen waren, auf, nochmals zu wählen. Diese eigenartige Methode hatte natürlich zur Folge, daß der Agrarier wiedergewählt wurde. Wäre eine völlige Neuwahl angeordnet worden, so würde der Ausgang vermutlich anders gewesen sein.

* **Coblenz**, 21. Oktober. Die Handelskammer beschloß gestern, an das Abgeordnetenhaus eine dringliche Eingabe zu richten, in welcher die Einbeziehung der Kanalisierung der Mosel in die große wasserwirtschaftliche Vorlage verlangt wird.

* **München**, 21. Oktober. Die Direktion der Maschinenfabrik Maffei beabsichtigt, morgen alle Arbeiter auszusperren, wenn nicht bis dahin die streikenden Tender- und Rahmenbauer die Arbeit wieder aufnehmen. Betroffen würden dadurch 1300 Arbeiter bei Maffei und allenfalls weitere 3000 in anderen Etablissements.

Flotte.

* **Schiffsbewegungen.** S. M. Flußkanonenboot „Vaterland" ist am 20. Oktober in Chinkiang am Jangtse eingetroffen und geht am 24. Oktober von dort nach Shanghai.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Eine solenne Sitzung des niederösterreichischen Landtags.** Das Verbot des Lueger-Fackelzugs hat eine Schlacht von homerischer Ausdehnung verursacht, über deren Wogen wir heute nur den Telegraphen berichten lassen können. Die Abgeordneten Gessmann und Genossen brachten einen Dringlichkeitsantrag ein, der Landtag möge beschließen, der Regierung aus Anlaß des Verbots seine schärfste Mißbilligung auszusprechen. Die Vorlesung wurde von der Majorität mit lebhaftem Beifall und mit Entrüstungsrufen gegen die Regierung aufgenommen. Weisskirchner beantragte, den Antrag als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen, und teilte mit, daß die Statthalterei

SLUB
Wir führen Wissen.